

Hans-Günter Marcieniec

Unklare Begriffe - unklares Denken: die Wurzeln oder Folgen verworrenen Lebensverständnisses und damit die Verhinderung jeder echten Menschheitsentwicklung. „Religionen“ - ein verhängnisvoller Plural.

Am 28. Februar 2008 druckte die Tageszeitung „Die Welt“ einen Artikel von Hannes Stein ab. Überschrift: „Amerika als Supermarkt der Religionen“. Untertitel: „Eine neue Studie zeigt, daß 44 Prozent der Amerikaner schon einmal den Glauben gewechselt haben“.

Es muß, leider, damit gerechnet werden, daß nur ein verschwindend geringer Bruchteil derer, die diesen Artikel wahr- bzw. zur Kenntnis genommen, gar **gelesen** haben, einen Protest in sich verspürten. Oder gar einen Widerwillen. Oder eine Verärgerung. Oder gar Zorn. Oder alles zusammen. Und doch wäre eine solche Reaktion hier angezeigt, ja zu wünschen gewesen.

Warum?

Weil dieser Artikel - eines sicherlich nach heutigen Maßstäben höchst honorigen Journalisten - vor verwaschener, unklarer, eigentlich unerwachsener, also unreifer Begrifflichkeit nur so strotzt. Zumindest in der Wahrnehmung desjenigen, dem das Phänomen der Aufklärung - und das ist immer: geistige - und deren Inerscheinungtreten im Umgang mit der Sprache etwas, nein viel, wenn nicht beinahe alles bedeutet.

Es beginnt bereits mit der Nennung solcher Begriffe wie „Amerika“ und „Amerikaner“ in den Überschriften. Man ist sich

als hinreichend gebildeter Leser sicher dessen bewußt, daß mit diesen Begriffen das Land bzw. der Staat USA, also die Vereinigten Staaten von Amerika, und mit „Amerikaner“ dessen bzw. deren Ein- bzw. Bewohner gemeint sind. Wiewohl bereits in der offiziell gebräuchlich gewordenen Bezeichnung dieses Staates und seiner Bewohner das vorgegeben ist, was als Ausdruck arroganter Selbstbezogenheit und -überheblichkeit uns ein Ärgernis ist. Denn mit welchem Recht kommt man eigentlich dazu - der aus anderen Lebensbereichen bekannten Formulierung „pars pro toto“ folgend - sich selber - eines wenn auch sehr großen und mächtigen Landes - mit demjenigen Namen zu belegen, der einem ganzen, noch dazu in Nord und Süd unterteilten Kontinent zukommt? Selbst wenn man sich, anscheinend bescheidener, als Nord-Amerika und Nord-Amerikaner bezeichnen würde, wäre das noch eine Anmaßung, weil zu Nordamerika ja schließlich auch Kanada gehört.

Doch seien wir verständnisvoll und deshalb großzügig - und machen wir uns die Tatsache bewußt, daß von „Amerika“ und „Amerikaner“ in der pars-pro-toto-Manier zu reden und diese Begriffe sowohl auf diese Weise zu gebrauchen als auch zu verstehen, eine von lange her entstandene Gewohnheit ist, bei deren Anwendung sich niemand etwas, gar Böses, denkt. Was allerdings schon wieder das Übel ist. Denn hier setzt sich ein Großmachtstreben und -auftreten in den Köpfen, im langzeitigen Bewußtsein und demzufolge in der Sprache durch, das als Folge immer schon wieder Verursachung wird und somit eine einmal, aus welchen unangemessenen und ungerechten Gründen auch immer entstandene Situation auf ewig perpetuiert.

Denn es ist, die Gegenwart betrachtend, schlicht ein Ärgernis, für die USA und deren Bewohner die Bezeichnungen „Amerika“ und „Amerikaner“ zu beanspruchen - und damit Kanadier, Mexikaner,

die Bewohner der Mittelamerika-Staaten, die Brasilianer, Argentinier, Chilenen, Peruaner, Uru- und Paraguayer gewissermaßen als No-names in die Namenlosigkeit zurückzustoßen. Wer aber keinen Namen hat, der existiert praktisch nicht.

Wir mögen jetzt und hier übertreiben. Aber es muß mit dem Hinweis auf eine - historisch vielleicht einmal mit einem gewissen Recht entstandene, für die Gegenwart und den ersehnten Aufbruch in eine „Neue Welt“ hinderliche Praxis - also es muß mit dem Hinweis auf die Behinderung einer wahrhaften Menschheits-Entwicklung einmal, und zwar heftig, begonnen werden, will man rückwärtsgewandtes Denken und damit eine Behinderung humaner Entwicklung beenden.

Um wieviel entwicklungshemmender für die Menschheit als die vergleichsweise harmlose Sprachpraxis bezüglich „Amerika“ und „Amerikaner“ ist nun aber das, was in dem hier zitierten Artikel folgt.

Das beginnt schon in den Überschriften, wenn davon gesprochen wird, daß „Amerikaner“ schon einmal den „Glauben“ gewechselt hätten. Den Glauben aber kann man nicht wechseln, man hat ihn - oder man hat ihn nicht. Denn der Glaube ist eigentlich die grundsätzliche Fähigkeit des Menschen, über sich selber hinaus zu denken und zu fühlen mit der Intention und dem Ziel, für sich selber einen Halt und einen Sinn für seine Existenz in diesem von der Vergänglichkeit, der Unvollkommenheit und Zerbrechlichkeit umfungenen Dasein zu finden. Er ist diese praktisch ausgeübte Fähigkeit, zuerst einmal ohne jeden aktualisierten Inhalt. Was also hier, in diesem zitierten Artikel eigentlich gemeint, aber so nicht versprochen ist, das ist nicht der „Glaube“, sondern das ist der **Inhalt** bzw. der **Gegenstand** des Glaubens.

Es müßte also begriffsgenauer heißen: Viele US-Amerikaner haben schon einmal den Inhalt bzw. den Gegenstand ihres Glaubens gewechselt.

Und so geht es denn weiter. Der Autor spricht von dem Flickenteppich „aus Religionen und Ethnien, der Amerika (?) ausmacht“, wenn man den Eastern Parkway in Brooklyn, New York, entlanggehe. Flickenteppich aus Ethnien ist wohl sprachlich korrekt. Flickenteppich aus „Religionen“ dagegen mit Sicherheit nicht. Es kann sich nur um die verschiedensten, unterschiedlichsten Weisen handeln, den **einen** Glauben zu haben, nämlich die **eine**, allen Menschen gemeinsame Fähigkeit, etwas zu glauben. Nur um die **eine** Religion, nämlich die Rückbindung ans Metaphysische, nach menschlichem Verständnis und Sprachgebrauch: an Gott.

Es zeige sich, so der Autor, daß 44 Prozent der „Amerikaner“ wenigstens einmal im Leben „ihren Glauben“ gewechselt hätten. Nein, lieber Hannes Stein, die US-Amerikaner haben nicht ihren **Glauben**, sondern dessen Inhalte bzw. Gegenstände gewechselt.

„Amerika“ erscheine als ein „Supermarkt der Religionen“. Das ist, im Sinne klarer Begrifflichkeit, eine schier unerträgliche Formulierung. Setzt es doch die Einmaligkeit einer, ja **der** menschlichen Fähigkeit, die ihn wohl letztendlich - bei aller Gemeinsamkeit mit allen Geschöpfen - von allen anderen Lebewesen unterscheidet und ihm seine Einmaligkeit, Unverwechselbarkeit und seine besondere Würde verleiht - setzt eine solche Formulierung doch die Einmaligkeit der Fähigkeit zur Religion durch die irrige Behauptung ihrer Pluralität herab. Beraubt sie mittels der von ihr behaupteten Pluralität ihrer Einmaligkeit. Macht sie im Grunde, da von der Subjektivität der Menschen abhängig, nichtig.

Das geschieht, zumindest im vorliegenden Falle - dessen bin ich ziemlich sicher - ohne Absicht, in diesem Falle wohl gedankenlos. Aber das ist gerade das Schlimme: hiermit wird auf die konkurrenzlos erfolgreichste Weise gerade dasjenige durch beliebige Vermehrbarkeit verharmlost und entwertet, was in einem, menschlichen Zugriffs entzogenen Sinne das einmalige, unverwechselbare Menschsein ermöglicht: die Fähigkeit, von sich selber absehen, über sich selbst hinausdenken zu können - und damit dasjenige zu erspüren, was alles, was da ist, erschafft, und das, erspürt der Mensch es, ihm - im Bewußtwerden seines Ursprungs - eine unvergleichliche Freiheit schenkt, aus der heraus er seine diesseitige Welt auf eine allen anderen Wegen unvergleichbar überlegene Weise zu erschaffen vermag.

In der Verharmlosung mittels unscharfer Begrifflichkeit aber gelingt dem sog. Bösen die Herrschaft über die irdische Welt.

Der Autor besagten Artikels vermehrt die Verharmlosung und Entwertung der Religion noch dadurch, daß er - nachdem er sie pluralisiert hat - diese sog. „Religionen“ mit den im Supermarkt ausliegenden Waren vergleicht, derer man sich, sie in den Einkaufswagen packend, je nach Bedarf, Geschmack und Laune eigenmächtig bedient. Die Religion aber ist nichts, was als Ware herstellbar ist, ganz und gar in Supermärkten zum Verkauf ausgelegt werden kann. Das, was allenfalls zur Wahl angeboten werden kann, sind menschliche Auslegungen, subjektive Ausgestaltungen der **einen** Religion. Sind Dogmen, Lehrgebäude, Auslegungen des einen, in allen Menschen gleichermaßen als Geschenk des Schöpfers anwesenden Ur-Gefühls: **der** Religion.

Das eigentlich Kritikwürdige am Begriffs- und Sprachgebrauch in besagtem Artikel ist der in die Augen springende Mangel an kritischem Bewußtsein, der insbesondere an der Vermischung

falsch und richtig gebrauchter Begriffe deutlich wird und durch sie irritiert und verärgert. Wenn der Autor dagegen sagt, daß „die Protestanten sämtlicher in den USA vertretener **Konfessionen**“ Mitglieder verloren hätten, dann ist der Gebrauch des Wortes bzw. des Begriffs „Konfessionen“ statt „Religionen“ näher an der Wahrheit, weil „Konfessionen“ eher die Bedeutung der Art und Weise, etwas zu glauben, hat - als **das** Glauben oder **den** Glauben an sich.

Dieses Lob muß allerdings insofern eingeschränkt werden, als im zitierten Falle der Begriff „Konfessionen“ ausschließlich für unterschiedliche Weisen, Religion auszuüben, innerhalb der Gruppe der Protestanten gebraucht wird, nicht dagegen für die unterschiedlichen Weisen der großen Gruppen in der Welt, vor allem Christen, Juden und Moslems, die weiterhin durchgängig als „Religionen“ gekennzeichnet werden.

Dabei ist der Stand der weltweiten Diskussion um die richtige, der Wahrheit am nächsten kommende Art, mit dem umzugehen, was man mit „Religionen“ bezeichnet, durchaus nicht ohne Hoffnung. So ist hier, beispielhaft, der bedeutende katholische Theologe Hans Küng zu nennen, der dem vom katholischen Christentum erhobenen Anspruch des Primats unter den sog. „Religionen“ widerspricht und demzufolge alle anderen, nichtchristlichen „Religionen“, jede in ihrer Art, akzeptiert. Und das, ohne eine einzige von ihnen aufheben zu wollen. Oder wenn, dann höchstens in einem Hegel'schen Sinne, nämlich dialektisch, also „aufheben“ sowohl im Sinne von „beenden“ wie auch in dem von „aufbewahren“.

Aber auch er, Küng, kommt nirgends auf die Idee - und wenn vielleicht doch, dann sagt er es nicht - den bisher üblichen Umgang mit den Begriffen „Religion, Religionen“ einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Dabei wäre eine Absage an den Plural

„Religionen“ geradezu ein Entwicklungs-Sprung auf dem Wege zu einem wahren fortschrittlichen Umgang mit dem Begriff „Religion“. Und er erleichterte das Wegkommen von eingebildeten Primat-Positionen. Und erbrächte das Bewußtsein von der allen Menschen gleichermaßen eignenden **einen** Religion - und der Relativität der daran gemessenen vielen verschiedenen, von Geschichte und Kultur abhängigen Weisen, diese allen gemeinsame Fähigkeit, Gott zu erleben, auszulegen. Es sei denn, es fiel jemand in die Nacht der Vor-vor-Aufklärung zurück - und beanspruchte den Begriff und damit die mit ihm gemeinte Wirklichkeit der Religion für sich allein. Usurpierte dasjenige, was allen, die Menschen sind, von Natur, vom Ursprunge her eignet. Gegen einen solchen Versuch des Rückfalls in die Nacht vor der Entwicklung der Menschheit wäre mit allen Mitteln der inzwischen bestehenden internationalen Menschengesellschaft vorzugehen.

Es ist, als verweigerten sich die sog. „Religionen“ solchen Erkenntnissen, weil sie fürchten, ihre geradezu autosuggestiv geglaubte Vorrangstellung dadurch einzubüßen - ohne die sie, ohne die anscheinend Menschen überhaupt nicht zu leben vermögen oder - das nicht wollen.

Noch einmal zurück zum akzeptablen Begriff der Konfession. Confessio, also das Bekennen, ist eine **menschliche** Tätigkeit. Menschliche Tätigkeit im Hinblick auf Gott. Sie geschieht immer auf eine je eigene, durch Geschichte und Kultur bestimmte Art und Weise. Was sie, die Konfession, dagegen nicht ist: religio, Religion als der tief im Menschen liegende, von Gott geschenkte **Antrieb**, ihn als den Allmächtigen zu ehren.

Der vorletzte Absatz des hier in Rede und Kritik stehenden Artikels beginnt gleich wieder mit einer begrifflichen Unschärfe, die im Grunde etwas Falsches ausspricht. Es wäre ein

Fehler, so Hannes Stein, wollte man „diese Leute“ (gemeint sind solche, die keiner irgendwie organisierten religiösen Gemeinschaft angehören) - wollte man also solche „Leute ohne religiöse Bindung samt und sonders für Agnostiker oder Atheisten halten“.

Aus dieser Aussage geht hervor, daß Hannes Stein anscheinend nur solchen Menschen eine religiöse Bindung zuspricht, die einer derjenigen Gruppen zugehören, die immer fälschlich als „Religionen“ bezeichnet werden. Wohingegen alle diejenigen, die solchen „Religionen“ nicht angehören, Agnostiker, Atheisten oder sonst etwas dem Ähnliches wären.

Dieser begriffliche Fehler kommt wieder dadurch zustande, daß heutigentags die Begriffe „Religion“ und „Religionen“ falsch verstanden und angewendet werden. Wäre das nicht der Fall, könnte man Menschen, die keiner religiösen Gemeinschaft angehören - also keiner „Religion“, wie man fälschlich zu sagen pflegt - nicht ohne weiteres als a- oder antireligiös bezeichnen. Denn die Wahrheit ist: wer keiner religiösen Gemeinschaft angehört ist damit nicht automatisch ohne „Religion“. Weil es nämlich Menschen **ohne** Religion, d.h. aber ohne eingeborenes, an- bzw. eingeschaffenes Gefühl für den Ursprung bzw. Gott, gar nicht gibt. Dort, wo so etwas der Fall zu sein scheint, ist dieses Gefühl infolge bestimmter Ereignisse bzw. Erlebnisse überdeckt worden, ist anscheinend, oft für den Betroffenen selber, ge- oder verschwunden. Jedoch: in jedem geschaffenen Wesen, insonderheit bei denen mit außergewöhnlichem Bewußtsein, also den Menschen, ist das Gefühl, nein: der Glaube, d.h. aber das unmittelbare Wissen, an seinen Ursprung, d.h. aber an Gott, vorhanden. Mit anderen Worten: ein jedes dieser Wesen hat Religion. Und das **vor** jeder Entscheidung für eine der unendlich möglichen religiösen Gemeinschaften. Deren jede die Ur-Bindung

„Religion“ auf eine, durch historisch und kulturell besondere Situation bedingt, besondere Weise versteht und auslegt.

Einige Fragezeichen sind an die Ausführungen im letzten Absatz vorgenannten Artikels zu setzen. Stein meint einen wesentlichen Unterschied zwischen Europa und den USA feststellen zu müssen, und zwar im Hinblick auf das Phänomen der **Identität**. In den USA sei diese „nichts Starres oder Festgelegtes, sondern etwas Fließendes“. Es sei für einen „Amerikaner“, d.h. US-Bürger, nichts Ungewöhnliches, im Laufe seines Lebens vier oder fünf verschiedene Berufe auszuüben, die Mitgliedschaft in verschiedenen Clubs oder verschiedenen politischen Parteien zu erwerben, mehrmals umzuziehen und seinen Wohnort zu wechseln, nicht beim „Glauben der Väter“ zu bleiben, sondern „munter drauflos“ zu konvertieren, sich praktisch in jedem Lebensalter „neu zu erfinden“.

Hannes Stein zufolge hängt also die Identität von derartigen äußeren Bedingungen ab. D.h. von der Suche nach Gesellschafts- und Lebensformen, welche der menschlichen Existenz einen, insbesondere subjektiv verstandenen, Sinn zu geben vermögen.

Uns will hingegen scheinen, als bliebe diese Deutung der Identität im Bereiche von Äußerlichkeiten hängen. Und wir fühlen uns nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, auf unseren Definitionsversuch von Identität hinzuweisen, wie er sich insbesondere in unserem Essay „Über den großen Irrtum ohne Gott leben zu können“¹⁾ findet. Ihm zufolge wäre das, was Stein als Identität versteht, nur die äußeren Häute der Zwiebel Identität, während der Zwiebelkern - das ist die mit dem menschlich-geschöpflichen Ursprung gegebene religio = Rückbindung an den Schöpfer - unerwähnt bleibt. Auch das letztendlich eine Korrespondenz mit der Unschärfe der Begriffe „Religion“ und „Reli-

gionen“, die es im Grunde mit dem wahren Wesen von Religion nicht ernst meint, indem sie diese - wie in der Welt leider üblich geworden - vervielfacht zu sog. „Religionen“. Und damit das immer nur Einzige, Einmalige in der beliebigen Pluralität auflöst, zumindest verharmlost.

Identität ist demzufolge nur insofern fließend, als sie ihren durch Schöpfung vorgegebenen Kern durch die Suche nach den ihm angemessen „Häuten“, d.h. den äußerlichen Lebensformen, vervollkommnet. Die Gefahr dabei: das Untergehen der eigentlichen Identität im Fließenden von Äußerlichkeiten. Die Gefahr beim Sich-entziehen von diesen äußeren Lebensformen: dem Flusse des irdischen Lebens sich zu entfremden - und damit den Kern der Identität der Bewährung zu entziehen. Etwas, was unserem Geschick als endliche Wesen unangemessen wäre.

Noch einmal zurück zur „Religion“ und dem vermaledeiten Begriff der „Religionen“. Es kann nicht oft und nicht eindrücklich genug gesagt werden: beläßt es bei den durch Geschichte und Kultur gewordenen verschiedenen Weisen, die **eine, einzige** Religion zu haben. Aber: hebt diese besonderen Weisen in einem Hegel'schen Sinne auf, also beendet sie sowohl wie auch bewahrt sie. Bewahrt sie als die Euch von den Vätern her vertraute Art, als eine der Häute Eurer „Zwiebel“ Identität. Aber wißt zugleich, daß es bei Euren Nachbarn eine andere Art von „Haut“ sein wird, die sich um deren Identitäts-Kerne legt, nämlich um den einen, einzigen Glauben, die religio, die selbe Rückbindung an den **einen** Schöpfer, die uns alle, die wir Menschenantlitz tragen, vereint, uns in ihm gleich macht.

Es gibt hoffnungsvolle Ansätze zu dieser Haltung und zu diesem Verhalten in der gegenwärtigen Menschheit. Auch bei den Führern und höchsten Repräsentanten der sog. „Religionen“, also den

verschiedenen Weisen, Religion zu haben und auszuüben. Aber es gibt auch immer wieder Rückschläge. So sehr wir die theologische Begabung eines Joseph Ratzinger bewundern und verehren, so sehr sind wir von manchem, was er als Papst Benedikt XVI. tut, erschrocken, enttäuscht und verärgert. Das betrifft z.B. die unbedachte Wahl von Zitaten, z.B. bezüglich des Islam in seiner Rede bzw. seiner Vorlesung in Regensburg und dann insbesondere bei der Freigabe der Messe nach tridentinischem Muster mit der anzüglichen Formulierung von dem Missionierungsbedarf der Juden. Warum muß das sein?

Religion und „Religionen“: die Sprache drückt, das besonders betonend oder - auch vielsagend verschweigend, das aus, was wir denken oder - was unser Unterbewußtsein erfüllt bzw. beherrscht. Wenn sich in der herrschenden Sprachgepflogenheit z.B. durchgesetzt hat - und das so total, daß selbst Hochintellektuelle, ob Wissenschaftler oder Schriftsteller, wie beinahe unschuldig in z.T. erhellenden Ausführungen davon Gebrauch machen, ohne es anscheinend zu bemerken - wenn sich also im Sprachgebrauch durchgesetzt hat, von „Religionen“ zu sprechen, so fragt sich der kritisch Aufmerksame: was ist heutigentags unter uns angeblich hoch-aufgeklärten - aber vielleicht gerade deshalb - was ist bei uns eigentlich die **Religion** noch wert, wenn sie doch in n-ter Zahl auftreten kann und wenn überall bereits dort, wo anscheinend die Grenzen des Einzelwesens überschritten werden, von „Religion“ gesprochen wird? Da ist es dann gar kein Wunder, wenn begriffliche Vermischungen zwischen **Ideologie** und **Religion** vorkommen.

Es will uns scheinen, als ob die Menschheit den Ernst verloren habe, Religion in ihrem Wesen zu begreifen. Und damit Gott. Und so ordnet sich denn die in ihrem Unsinn gar nicht mehr gespürte Sprachgepflogenheit, Religion zu pluralisieren, in die große

Entwicklungsphase der sog. Gottlosigkeit oder zumindest Gottferne ein, die mit der falsch verstandenen Aufklärung ihren Höhepunkt hatte und die wir in ihrer, hoffen wir es, Auslaufphase heute noch erleben.

Wenn mehrere sog. Religionen, jede von sich, behaupten, die einzig richtige und wahre zu sein - wenn jede von sich, sogar mit der häufig nur schlecht verhohlenen Bereitschaft, ihre Konkurrenten bis aufs Messer zu bekämpfen - wenn also jede dieser sog. Religionen von sich behauptet, ausschließlich allein zu dem einzig wahren Gott in Beziehung zu stehen - **wo** und **wer** ist dann Gott wirklich? **Wo** und **wer** ist dann der wahre Gott? Stellen sich die Repräsentanten der sog. Religionen eigentlich irgendwann einmal diese Fragen? Und was antworten sie?

Und wie leicht wäre es doch für wahrhaft aufgeklärte Menschen, sich in dieser anscheinend desolaten Situation vernünftig, ihren eigenen menschlichen Geisteskräften - und damit deren Schöpfer - angemessen zu verhalten. Sie brauchten nicht einmal die ihnen durch Überlieferung lieb gewordene Weise, Religion zu haben und auszuüben, aufzugeben. Sie brauchten nur den Mut und die Ehrlichkeit haben, einzusehen, daß ihre besondere religiöse Weise relativ ist, sein muß - und daß die andere besondere Weise ihrer Nachbarn das ebenso ist. Sie könnten die ihnen lieb und gewohnt gewordenen Weisen beibehalten - aber zugleich ein offenes Ohr und offene Sinne haben für die andersgearteten Weisen, Gott zu suchen und zu verehren, und damit möglicherweise ihre Erkenntnis bezüglich des wahren Gottes vertiefen und bereichern.

Es ist bei der Suche nach dem wahren Gott - der Versuch muß nur erst gewagt werden - wie im Märchen: beim Anlegen des goldenen Schlüssels oder beim Aussprechen des Sesam-öffne-Dich ordnen

sich plötzlich alle Dinge und formieren sich zu einem sinnhaften Ganzen. Wo ein tragfähiger Mittelpunkt gefunden ist, ordnen sich die Dinge zu harmonischen Kreisen - und alles atmet in wohlthuendster Harmonie. Das gilt für das die Dinge erfassende Denken sowohl wie für die dieses ausdrückende Sprache.

¹⁾ Hans-Günter Marcieniec, Über den großen Irrtum ohne Gott leben zu können, Ein Versuch über ein existenzielles Thema, Beobachtungen, Erfahrung - und Bekenntnis, Januar 2007

© Copyright
Hans-Günter Marcieniec
Jägerstraße 1
D-36329 Romrod
Telefon 06636-210
<http://www.marcieniec.de/>

(04/2008) (30.04.2008)